

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 112 (1931)

Nachruf: Hagenbach, Eduard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eduard Hagenbach

1864—1930

Eduard Hagenbach wurde geboren in Basel am 7. Oktober 1864; er war der zweitälteste Sohn von Professor Ed. Hagenbach-Bischoff, Professor der Physik an der Universität Basel, der einst, vor einem Menschenalter, in seiner Vaterstadt eine hervorragende Stellung einnahm als Gelehrter und als Politiker, der auch, wie sich unsere ältern Mitglieder erinnern werden, in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft während langer Zeit eine einflussreiche, führende Persönlichkeit gewesen ist.

In der geistig hohen Atmosphäre des Elternhauses verlebte der junge Eduard zusammen mit sechs Geschwistern eine fröhliche Jugendzeit. Er erinnerte sich später gerne daran, wie die Kinder ihre Eltern in den Sommerferien regelmässig an hochgelegene Orte des Wallis begleiten durften, wo der Vater, wie z. B. in Arolla, Gelegenheit fand, seine bekannten und erfolgreichen Untersuchungen über die Gletscher durchzuführen. Seine Studienzeit verbrachte der junge Hagenbach ganz in Basel; er wurde sogleich ein eifriges und sehr geschätztes Mitglied der Zofingia, wo er einen grossen Kreis von Freunden fand, von denen manche ihm bis zum Tode treu geblieben sind. Er hatte sich für das Fach der Chemie entschieden, studierte zuerst anorganisch-analytische Chemie unter Professor Piccard, dann organische unter Rudolf Nietzki, der kurz vorher sich in Basel niedergelassen und als Privatdozent habilitiert hatte (1884). Der grosse Einfluss dieses ausgezeichneten Lehrers und Experimentators war zweifellos die Ursache, dass Hagenbach bis zum Doktorexamen seine heimatliche Universität nicht verliess. Bald nachdem Nietzki seine Tätigkeit im alten Laboratorium im Bernoullianum begonnen hatte, füllten sich die vorher leeren Räume des Institutes mit Studierenden aus allen Ländern; die Arbeiten über die polychinoïden Verbindungen, deren erste und schönste zusammen mit Benckiser ausgeführt wurde, hatten überall das grösste Aufsehen erregt und führten dem jungen Meister viele Schüler zu. Hagenbach erhielt als Thema für seine Doktorarbeit die Darstellung eines Tetraamidobenzols, „denn“, schreibt Nietzki am Anfange der Veröffentlichung dieser Untersuchung (Ber. der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Bd. 20.

328 [1887], eingelaufen am 3. Februar 1887), „bekanntlich ist es bisher nicht gelungen, mehr als drei Amidogruppen in das Benzol einzuführen“. Unter ungemein primitiven Verhältnissen, wie sie damals im Laboratorium im Bernoullianum herrschten, von denen man sich heute kaum mehr eine Vorstellung machen kann, wurde diese schöne Arbeit in verhältnismässig kurzer Zeit durchgeführt. Anfangs gab es einen Misserfolg, denn zuerst wurde vom Dinitro-diacetyl-para-phenylendiamin ausgegangen, doch entstanden hier bei der Reduktion Benzimidazole (Anhydrobasen), welche eine Fortführung der Arbeit bis zum Tetraamidoderivat unmöglich machten. Erfolg hatte Hagenbach erst, als er vom meta-Phenylendiamin ausging, dessen Diacetylderivat in ein Dinitroderivat übergeführt werden konnte, und dies liess sich nur ermöglichen, als reines Salpetersäurehydrat verwendet wurde, das im Laboratorium selbst durch Destillation von rauchender Salpetersäure mit der doppelten Menge Schwefelsäure dargestellt werden musste.

Nach wohlbestandenem Doktorexamen kam nun endlich das Auslandsstudium zu seinem Rechte, Hagenbach zog nach München, um dort unter dem grossen Meister Adolf von Baeyer seine Kenntnisse zu erweitern. Baeyer hatte damals zusammen mit Stolz gerade die Untersuchungen über die Konstitution des Benzols begonnen und war damit beschäftigt, Terephthalsäure zu hydrieren. Er schlug Hagenbach vor, den er als Sohn seines alten Freundes und Studienkameraden, des Basler Physikprofessors, gerne als Mitarbeiter annahm, die Reduktion der Phthalsäure mit Natriumamalgam zu übernehmen. Ein Schüler Baeyers, der Lausanner Astié, hatte dieses Thema schon bearbeitet, ohne sonderlichen Erfolg, und es zeigte sich denn auch später, dass die Sache sehr schwierig war. Hagenbach behagte dieses Arbeitsthema nicht recht, er ist nicht weit damit gekommen, die Kunststadt München mit ihrem faszinierenden Leben und ihrem feuchtföhlichen Betrieb trat in den Wettbewerb mit dem Laboratorium und trug, wie das nicht anders sein konnte, den Sieg davon. Baeyer sah selbst später ein, dass es unklug gewesen war, dem jungen Basler Doktor dieses schwierige und zunächst sehr undankbare Arbeitsthema zu geben.

Von München wandte sich Hagenbach nach Zürich, dort erhielt er die Stelle des Privatassistenten bei Professor Hantzsch in der chemischen Abteilung des Polytechnikums, und hier hiess es nun stramm arbeiten, denn der Chef stellte an seine Assistenten grosse Anforderungen. Aber Hagenbach sagte oft, wie äusserst wertvoll diese Assistentenzeit für ihn gewesen sei, wie er hier zu energischem und exaktem Arbeiten erst erzogen worden sei. Erholung bot ihm damals das Rudern auf dem schönen See; er wurde Mitglied eines Ruderklubs.

Die Lehr- und Wanderjahre waren nun zum Abschluss gekommen, wohl vorbereitet trat er 1890 in die Chemische Fabrik von J. R. Geigy in Basel ein. Er wurde dort bald Betriebschemiker, erhielt später auch die Prokura. Er hat über 40 Jahre lang seine Arbeitskraft in den Dienst der Firma gestellt, in treuer, unermüdlicher und vorbildlicher

Pflichterfüllung. Die grosse Entwicklung der Farbenindustrie und im besondern der Basler chemischen Industrie, konnte er eigentlich recht von Anfang an mitmachen und miterleben, denn Hagenbachs hauptsächlichstes Arbeitsgebiet wurden die Azofarbstoffe, und gerade diese waren, nach der kurz vorher erfolgten Entdeckung der substantiven Benzidin- und Stilben-Farbstoffe, in einem mächtigen Aufschwunge begriffen. Der Chef des wissenschaftlichen Laboratoriums der Firma Geigy war damals Dr. Traugott Sandmeyer, und von diesem grossen Experimentator und Erfinder ging beständig ein anregend und katalytisch wirkendes Fluidum auf den ganzen Stab der Chemiker der Firma über.

Im Frühling 1930 trat Hagenbach in den Ruhestand, er hoffte jetzt noch seinen Liebhabereien leben und Reisen machen zu können; aber ein schweres Nierenleiden, das ihn schon vor längeren Jahren erstmalig betroffen, entwickelte sich nun in schlimmer Form. Nach einem Jahre grossen körperlichen und seelischen Leidens erlöste ihn am Vormittage des 9. Dezembers 1930 ein sanfter Tod.

Neben seinem Fachinteresse empfand er von Jugend an grosse Freude an der Natur. Bis in die letzte Zeit, so lange es seine Kräfte nur irgendwie erlaubten, zog er mit seinen Geschwistern oder mit Freunden bei jedem Wetter in den geliebten Jura oder in den Schwarzwald, und sein heiteres Gemüt kam gerade bei solchen Ausflügen so recht zur Geltung. Er hat auch viele, wenn auch nicht gerade bedeutende Hochgebirgstouren gemacht, er war eines der ältesten Mitglieder der Sektion Basel des Schweizer Alpenklubs, war während langer Zeit als Vorstandsmitglied ihr Schreiber (Protokollführer). In jüngern Jahren war er begeisterter Radfahrer, er nahm lange Zeit im schweizerischen Radfahrerbund eine hervorragende Stellung ein (Zentralpräsident). Damals machte er jene langen Ferienreisen auf dem Rade, die ihn über alle Schweizerpässe, häufig nach Italien und nach Südfrankreich führten, von denen er immer gern erzählte.

Bis in die letzten Tage seines Lebens galt des Verstorbenen ganze Liebe der schönen Lichtbildkunst, denn Hagenbach war, angeregt durch Professor Fritz Burckhardt, den einstigen berühmten Rektor des Basler Gymnasiums, einer der zeitlich ersten Amateurphotographen Basels, er brachte es in dieser schönen Kunst auf eine sehr hohe Stufe. Auf seinen zahllosen Wanderungen in der engeren und weiteren Umgebung von Basel war der Photographenapparat sein unzertrennlicher Begleiter. Er brachte es bald zu einer führenden Stellung, nicht nur im Basler Amateurphotographenverein, sondern auch im Verbands der Schweizer Amateurklubs, deren Zentralpräsident er eine Zeitlang gewesen ist. Er hat in dieser Eigenschaft manche Ausstellungen organisieren müssen und konnte auch häufig als Jurymitglied amten.

Das Lebensbild von Eduard Hagenbach wäre nur unvollkommen gezeichnet, würde nicht auch seiner dichterischen Begabung gedacht; die Lust zum Fabulieren hat er sicher von seinem Grossvater geerbt, dem Basler Theologieprofessor und Dichter Karl Rudolf Hagenbach.

Er war ein Meister im Erfinden und Erdichten von lustigen Stückli und von Aufführungen für den Familien- und Freundeskreis, häufig auch für Vereinsanlässe. Noch mancher wird sich gerne an die schönen Theaterstücke erinnern, die er für das Jubiläum des Basler Alpenklubs 1912 und für die Generalversammlung des S. A. C. in Basel 1917 machte.

Mit Eduard Hagenbach ist ein guter Basler und Schweizer dahingegangen, ein Stück der besten alten Basler Tradition.

H. Rupe.